

**SPRACHWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGEN ZUR  
HUNGAROLOGIE IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

(1) Im Unterschied zu meinem hier vor vier Jahren ebenfalls im Rahmen der Kulturwoche der Bundesrepublik Deutschland gehaltenen Vortrag über „Die Entwicklung der Finnougristik im deutschsprachigen Raum“ (Veenker 1986) fasse ich heute meine Ausführungen in jeder Hinsicht enger und kürzer: im thematischen Rahmen beschränke ich mich ausschließlich auf sprachwissenschaftliche Arbeiten, die das Ungarische im Mittelpunkt haben, d. h. solche Publikationen, die sich der Breite aller oder mehrerer finnougrischer oder uralischer Sprachen widmen, lasse ich unberücksichtigt<sup>1)</sup>; der zeitliche wie auch der örtliche Rahmen für die Forschungen ergibt sich aus dem Titel, oder um es anders zu formulieren: Arbeiten, die in den letzten vierzig Jahren in der Bundesrepublik Deutschland zur ungarischen Sprache und Sprachwissenschaft entstanden sind, sollen hier Berücksichtigung finden. Die Abstammung und Herkunft der Forscher ist oftmals Motivation für ihre Forschungen, in diesem Falle – wie sich zeigen wird – ganz besonders; dies geht auch aus der von mir zusammengestellten Bibliographie<sup>2)</sup> hervor. Unabhängig von Nationalität, Herkunft und Muttersprache der Wissenschaftler finden zunächst nur solche Arbeiten Berücksichtigung, die in der Bundesrepublik Deutschland entstanden sind oder deren Entstehung für die entsprechende Zeit bei einem beschränkten Aufenthalt der Forscher (etwa durch Stipendien des DAAD, der DFG oder der A. v. Humboldt-Stiftung) in der Bundesrepublik Deutschland vermutet werden kann. Jene Arbeiten, die in der Bundesrepublik darüber hinaus in Zeitschriften, Festschriften, in Sammelbänden mit den Ergebnissen von Symposien oder als gemeinsame Ausgabe von ungarischen und deutschen Verlagen erschienen sind, beziehe ich hier zunächst nicht ein.

(2) Neben einigen wenigen Möglichkeiten, an Volkshochschulen Ungarisch zu lernen (vgl. hierzu Fazekas 1983), verbleiben für das Studium des Ungarischen nur die Universitäten und in geringem Maße autodidaktische Bestrebungen. Das Ausmaß des Lehrangebots an den einzelnen Univer-

---

1) So bleibt hier beispielsweise die Arbeit von Gyula Décsy: Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1965, ebenso unberücksichtigt wie die monumentale Bibliographie von W. Schlachter/G. Ganschow, deren erster Band sich nahezu ausschließlich mit dem Ungarischen befaßt.

2) Die im folgenden angeführten bibliographischen Hinweise werden hier nicht vollständig gegeben, da zu hoffen ist, daß die von mir konzipierte „Bibliographie der in der Bundesrepublik Deutschland entstandenen sprachwissenschaftlichen Arbeiten zur Hungarologie“, auf welcher die nachfolgenden Ausführungen basieren, in Kürze im Druck vorliegen wird.

sitäten ist für die letzten zehn Jahre gut belegt in der von István Futaky und mir herausgegebenen Zeitschrift „Finnisch-Ugrische Mitteilungen“; in unseren Vorträgen vor vier Jahren haben Holger Fischer und ich diese Zusammenstellungen ausgewertet und die Ergebnisse vorgelegt (Fischer 1985, Veenker 1986). Die Situation hat sich in dieser Hinsicht nicht wesentlich verändert, so daß ich hierauf nicht weiter eingehen möchte. An drei Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland gibt es Seminare oder Institute für Finnougristik: seit 1947 in Göttingen, seit 1959 mit Vorstufen seit 1952/53 in Hamburg und seit 1965 ebenfalls mit gewissen Vorläufern in München. Alle drei Institute verfügen über Lektorate für Ungarisch, an denen der Sprachunterricht durchgeführt wird, die übrigen Mitarbeiter berücksichtigen ggf. Ungarisch in ihren Lehrveranstaltungen, und teilweise findet dies auch seinen Niederschlag in entsprechenden Publikationen.

(3) Forschungsergebnisse werden dokumentiert in Publikationen, andererseits sind aber nicht alle Publikationen als Forschungsergebnisse anzusehen, oftmals auch gar nicht als solche gedacht. Ich möchte auf der Basis des von mir zusammengestellten bibliographischen Corpus versuchen, einen Überblick zu geben und einige charakteristische Züge aufzuzeigen, zugleich aber auch auf einige Defizite hinweisen. Zu deren Behebung möchten wir in Hamburg beitragen, und zu diesem Zwecke haben Tiborc Fazekas, Holger Fischer und ich einige Thesen für den Gesamtkomplex der Hungarologie aufgestellt, die ich am Schluß dieses Colloquiums verlesen und zur Diskussion stellen möchte. [Die Thesen sind im Anhang abgedruckt.]

(4) Auf der Basis vorliegender einschlägiger Bibliographien (z. B. Schlachter/Ganschow: Bibliographie der uralischen Sprachwissenschaft [— 1970]; Bibliographie linguistique; Hungarológiai Értésítő), einiger Personalbibliographien (z. B. von W. Schlachter, Gy. Décsy, I. Futaky), der Buchbestände des Finnisch-Ugrischen Seminars der Universität Hamburg und meiner Privatbibliothek, der Zeitschriften (die verschiedenen Ausgaben der Ural-Altäischen Jahrbücher, Finnisch-Ugrische Mitteilungen) und persönlicher Mitteilungen habe ich eine „Bibliographie der in der Bundesrepublik Deutschland entstandenen sprachwissenschaftlichen Arbeiten zur Hungarologie“ zusammengestellt — in ähnlicher Weise, wie dies Andrew Kerék vor zehn Jahren für entsprechende Arbeiten in den USA und Kanada getan hat. Meine Bibliographie umfaßt [jetzt: d.h. Februar 1988] 335 Titel. Ich habe mich bemüht, alle relevante Literatur zu erfassen; ausgeschlossen habe ich die ca. 260 referierenden Kurzanzeigen in der Bücher- und Zeitschriftenschau der Ural-Altäischen Jahrbücher, es fehlen sicherlich auch noch einige Rezensionen, die in nicht-uralistischen Zeitschriften erschienen sind, sowie im Druck befindliche Arbeiten, die dem genannten Zeitraum zuzurechnen sind.

(5) Obwohl eine statistische Aussage mit mancherlei Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten verbunden ist, da ich die Titel im bibliographischen Sinne ohne Berücksichtigung des Umfangs zähle, habe ich doch versucht, einige tendenzielle Feststellungen herauszulesen, die ggf. zu interpretieren sind.

Unter diesen Einschränkungen verteilen sich diese 335 Titel, die der Linguistik des Ungarischen im weitesten Sinne gewidmet sind, allerdings unter Ausschluß allgemein-finnougristischer Arbeiten, wie folgt:

23 Monographien, darunter 12 Hochschulschriften (Dissertationen usw., z. T. nicht publiziert)

25 Sammelbände, Reprints etc., darunter auch die 20 Bände der Serie „Die historischen Ortsnamen von Ungarn“

134 Aufsätze (darunter auch publizierte Kongreßbeiträge u.ä.)

103 Rezensionen (die insgesamt 77 Werken gewidmet sind)

und schließlich 50 Beiträge in Form von Berichten, Würdigungen, Nekrologen, Bibliographien von Wissenschaftlern, die sich besonders mit Fragen der Sprachwissenschaft des Ungarischen befaßt haben.

Diese 335 Titel verteilen sich auf die einzelnen Forscher in sehr unterschiedlichem Maße: das Spektrum reicht von einem umfänglichen hungarologischen Oeuvre bis hin zu einer (vielleicht zufälligen) Rezension oder der Mitautorschaft an einem Aufsatz; auf der anderen Seite kann natürlich *eine* Arbeit zuweilen qualitativ höher bewertet werden als eine ganze Reihe von recht kurzen Beiträgen.

Auf der Basis meines erstellten Corpus habe ich unterschiedliche Fragestellungen zu beantworten versucht, wobei ich hier eine inhaltliche Wertung nicht vorzunehmen beabsichtige.

(6) Zunächst einmal muß konstatiert werden, daß von einer „Schule“ im engeren Sinne nicht die Rede sein kann – der Hauptanteil an Forschungen, die durch Publikationen belegt sind, ist von Wissenschaftlern mehr oder weniger im Alleingang betrieben worden. Es ist naheliegend, daß der größte Teil der Arbeiten im Umkreis der drei Institute für Finnougristik entstanden ist; gleichwohl läßt sich eine kontinuierliche Tradition, die man bei Kenntnis der Wissenschaftsgeschichte der Vorkriegszeit hätte vermuten können, nicht feststellen. Es muß des weiteren betont werden, daß die Behandlung ungarischer Themen in der Bundesrepublik Deutschland fest eingebaut ist in den Rahmen der Finnougristik / Uralistik, ggf. bei Wissenschaftlern ungarischer Abstammung als Spezialgebiet in den Rahmen der allgemeinen Sprachwissenschaft oder der Balkanologie.

(7) Julius v. Farkas, der von 1947 bis 1958 in Göttingen lehrte und forschte, hat von 1952 bis zu seinem Tode eine Serie von Arbeiten zur ungarischen historischen Formenlehre publiziert, die durchaus zu einer Monographie hätten umgestaltet werden können – unter seiner Betreuung sind jedoch nur zwei Dissertationen zur ungarischen Sprachwissenschaft entstanden (Schweckendiek 1948 und Penavin 1956). Interessant ist auch

in diesem Zusammenhang, daß v. Farkas sich in seiner Berliner Zeit vornehmlich mit literaturwissenschaftlichen Themen befaßt hat; nach dem Kriege ist eine eindeutige Verlagerung seiner Forschungsinteressen zu beobachten.

Von einer gewissen Tradition kann gesprochen werden bei der Edition und Bearbeitung des Münchener Kodex (1466): der erste Band wurde als Facsimile mit einer ausführlichen Einleitung unter Mitwirkung von Gyula Décsy von Julius v. Farkas (1958) herausgegeben; in diesem Zusammenhang sind auch einige weitere Arbeiten, die sich mit Fragen der ungarischen Sprachdenkmäler befassen, von J. v. Farkas und Gy. Décsy publiziert worden, letzterer hat dann auch 1966 den II. Band des Münchener Kodex herausgegeben, sein Schüler Adám T. Szabó hat Band IV 1977 als Dissertation in Hamburg vorgelegt; von diesem Band ist inzwischen in Ungarn eine neue, der Bedeutung auch in der Ausstattung angemessene Ausgabe publiziert worden.

(8) Eine Kontinuierlichkeit anderer Art zeichnet sich in München ab: bearbeitet und herausgegeben von Georg Heller (Lektor am dortigen Institut für Finnougristik) und Karl Nehring (Historiker; stv. Direktor und Leiter der Historischen Abteilung des Südost-Instituts in München) sind in der Serie „Die historischen Ortsnamen Ungarns“ 20 Bände erschienen, dazu einige Berichte über die methodischen Grundsätze. In diesem Zusammenhang ist auch eine Münchener Dissertation entstanden (Eschenburg 1976).

(9) Unter dem mittelbaren Nachfolger von Julius v. Farkas auf dem Göttinger Lehrstuhl Wolfgang Schlachter, dem Nestor der deutschen Finnougristik, sind zwei Dissertationen zum Ungarischen abgeschlossen worden (Futaky 1963, Kesztyüs 1971). Wolfgang Schlachter, dem ein großer Teil von Arbeiten zu verschiedenen Gebieten der Sprachwissenschaft des Ungarischen zu verdanken ist, hat erst relativ spät seine Forschungsergebnisse zum Ungarischen publiziert: den Auftakt bildet sein Vortrag „Az én házam“ auf dem I. Internationalen Finnougristenkongreß 1960 hier in Budapest, der 1963 in erweiterter Fassung publiziert worden ist. Vorher – aber auch in der Folgezeit – galt der wesentliche Teil seiner Forschungen dem Lappischen und Finnischen, sprachphilosophischen und theoretischen Problemen sowie anderen Bereichen der Finnougristik. Während seiner Lehrtätigkeit in Göttingen hat er regelhaft ungarische Themen behandelt, u.a. auch in Zusammenarbeit mit verschiedenen Lektoren aus Ungarn, und so ist auch eine ganze Reihe publizierter Arbeiten zusammen mit Jenő Kiss und János Pusztay zustande gekommen, eine auch unter weiterer Mitwirkung des damaligen Lektors für Estnisch Paul Kokla aus Tallinn.

Die Schüler von Wolfgang Schlachter – neben den schon erwähnten István Futaky und Tibor Kesztyüs vor allem auch István Bátori – haben seit den sechziger bzw. siebziger Jahren auf Kongressen und aus sonstigen Anlässen eine beträchtliche Zahl von Arbeiten zum Ungarischen vorgelegt;

Futaky und Bátori zählen neben Schlachter zu den produktivsten Autoren dieses Gebiets, wie aus der Bibliographie ersichtlich ist. Dabei gilt das Interesse von Futaky vornehmlich auch der Aufarbeitung kulturgeschichtlicher Beziehungen zwischen Göttingen und Ungarn, während Bátori seine hungarologischen Arbeiten in den Rahmen der allgemeinen Sprachwissenschaft einbettet bzw. neuere methodische Fragestellungen am Ungarischen untersucht.

(10) In München ist neben der erwähnten Zusammenstellung, Redaktion und Herausgabe der Bände zur historischen Toponomastik Ungarns kein sonderlicher Schwerpunkt zum Ungarischen zu erkennen. Die Forschungsinteressen von Gerhard Ganschow und Hans Fromm finden ihre Widerspiegelung in den Publikationen zum Obugrischen, ggf. auch Ugrischen (Ganschow) und Ostseefinnischen, ggf. auch Lappischen (Fromm).

(11) Gyula Décsy, der seit seiner 1959 in Hamburg erfolgten Habilitation bis 1977 das Fach „Finnisch-Ugrische Philologie“ in Hamburg vertreten hat, seit Ende der sechziger Jahre unterstützt durch seinen Schüler Wolfgang Veenker, ist in seinen Forschungen seiner Muttersprache weiter verpflichtet geblieben: eine Vielzahl von Publikationen in den sechziger und siebziger Jahren in der Bundesrepublik Deutschland zur Sprachwissenschaft des Ungarischen entstammt seiner Feder oder geht auf seine Anregungen zurück; für die Ural-Altäischen Jahrbücher sind zahlreiche Rezensionen über Werke mit ungarischer Thematik erschienen – es ist in diesem Zusammenhang mit Interesse und/oder Verwunderung zu konstatieren, daß die Ural-Altäischen Jahrbücher, die von Julius v. Farkas 1952 als Fortsetzung der „Ungarischen Jahrbücher“ wieder ins Leben gerufen worden sind, erst relativ spät mit der Publikation von Rezensionen zum Ungarischen beginnen, obwohl hier früher ein Schwerpunkt zu sehen war.

Unter der Betreuung von Gy. Décsy sind die Dissertationen von Gudrun Kobilarov-Götze (1972) und Adám T. Szabó (1977) ausgearbeitet worden; sie haben international und vor allem auch in Ungarn ein beträchtliches Echo gefunden, was u.a. mit der aktuellen Thematik zusammenhängt.

(12) Eine hungarologische Tradition *stricto sensu* ist aber auch in Hamburg vorerst noch nicht zu verzeichnen: der jetzige Fachvertreter Wolfgang Veenker hat zwar einige Arbeiten auch zum Ungarischen vorgelegt, sein eigentlicher Forschungsschwerpunkt liegt jedoch auf anderen Gebieten. Allerdings hat er im Rahmen methodisch gleichartiger Untersuchungen zu verschiedenen uralischen Sprachen auch die entsprechenden Analysen fürs Ungarische durchgeführt (z. B. Suffixindex 1968). Eine Reihe seiner Beiträge ist direkt oder indirekt durch die seit 1980 bestehende Partnerschaft zwischen der ELTE Budapest und der Universität Hamburg sowie durch die freundschaftlichen Beziehungen zu ungarischen Kollegen angeregt worden – bzw. auch durch die Teilnahme an entsprechenden Kongressen zur Hungarologie. Unter seiner Betreuung – und

Mitwirkung von Tiborc Fazekas und János Pusztay – ist im letzten Jahre die Dissertation der Koreanerin Soo-Young Park fertiggestellt und publiziert worden. An zwei weiteren Dissertationen mit hungarologischer Thematik wird gearbeitet.

(13) An Hochschulschriften sind zu Themen der Sprachwissenschaft des Ungarischen in den letzten vierzig Jahren zwölf Arbeiten vorgelegt worden.

Für Göttingen sind zu nennen die Dissertationen von Viktor Widera (1945, unpubl.), Gerda Schweckendiek (1948, unpubl.), Olga Penavin (1956, unpubl.), István Futaky (1963, teilweise publ.), Tibor Kesztyűs (1971),

für Hamburg die Habilitationsschrift von Gyula Décsy (1959), die aber zum größten Teil bereits in Ungarn entstanden sein dürfte, die Dissertationen von Gudrun Kobilarov-Götze (1972), Ádám T. Szabó (1977) und Soo-Young Park (1987),

für München die Dissertation von Bernd Eschenburg (1976) und die Magisterarbeit von Leila Behrens (1982 in erweiterter Form erschienen),

und schließlich für die FU Berlin die Dissertation von Gabriella Schubert (1982).

Von den zwölf genannten Verfassern sind sieben ungarischer Abstammung; nach meinen Unterlagen hat sich von den genannten zwölf Wissenschaftlern bislang nur die Hälfte weiterhin mit Fragen der Sprachwissenschaft des Ungarischen befaßt.

(14) Eine Reihe von Beiträgen ist des weiteren nachzuweisen für Bela Brogyanyi (Freiburg) und István Fodor (Köln), die beide ungarischer Abstammung sind, sowie für Ralf-Peter Ritter (mit einer Reihe kurzer etymologischer Beiträge) und Rudolf Zimmer (Ende der siebziger Jahre). Eine gewisse Kontinuität in der Behandlung dieser Thematik ist auch bei Gabriella Schubert (Berlin) zu erkennen, sie stammt aber ebenfalls aus Ungarn.

(15) Charakteristisch für die sprachwissenschaftlichen Forschungen zum Ungarischen in der Bundesrepublik Deutschland ist, wie aus den bisherigen Ausführungen bereits deutlich erkennbar geworden sein dürfte, daß ein beträchtlicher Teil der Arbeiten von Wissenschaftlern vorgelegt worden ist, die sich mit Fragen ihrer Muttersprache befassen. Die Motivation ist erkennbar, die Aussage gilt nach wie vor.

Wissenschaftler deutscher Abstammung, die sich mit dem Ungarischen erst während ihres Studiums zu befassen begonnen haben und die im Verlaufe ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit kontinuierlich mehrere Arbeiten zum Ungarischen vorgelegt haben, sind nicht eben zahlreich; greift man aus der Bibliographie jene deutschen Wissenschaftler heraus, die mehr als drei Publikationen in Form von Monographien und Aufsätzen zur Sprachwissenschaft des Ungarischen publiziert haben, so bleiben nur wenig Namen übrig: Karl Nehring (eigentlich Historiker), Ralf-Peter Ritter (befaßt sich in erster Linie mit Indogermanistik und Etymologie), Rudolf Zimmer (eigent-

lich Romanist, hat in den siebziger Jahren einige Aufsätze zum Ungarischen publiziert) und die schon erwähnten Wolfgang Schlachter und Wolfgang Veenker.

(16) Die Publikationsmöglichkeiten sind im allgemeinen gut; hiervon zeugt die Veröffentlichung einer ganzen Reihe von Monographien in verschiedenen Serien u. a. der Societas Uralo-Altaica; zwei weitgehend sprachwissenschaftlich ausgerichtete Zeitschriften sind zu nennen: die Ural-Altäischen Jahrbücher bis 1978, ab 1981 als Neue Folge, und besonders die Finnisch-Ugrischen Mitteilungen, in denen ungarischen Themen ein breiter Raum zugemessen wird; daneben in bescheidenerem Maße das Ungarn-Jahrbuch und einige weitere sprachwissenschaftliche Zeitschriften, die gelegentlich auch Arbeiten zum Ungarischen publizieren, vor allem Rezensionen. Ein großer Teil der Arbeiten ist allerdings auch in Ungarn und – vor allem bei Kongreßbeiträgen – in anderen Ländern publiziert worden.

(17) Die Zahl der Personen, die sich in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Ungarischen befaßt und publiziert haben, beläuft sich unter den oben gemachten Einschränkungen aufgrund meiner Bibliographie auf 74, diese haben insgesamt 335 Beiträge vorgelegt. 50 Titel davon sind – wie schon erwähnt – Berichte, Würdigungen, Nekrologe usw., 103 Titel weisen Rezensionen über 77 Arbeiten aus. Es verbleiben mithin 182 Beiträge in Form von Monographien, Sammelbänden usw. und Aufsätzen.

[Nicht berücksichtigt sind in meiner Zusammenstellung bislang die Arbeiten zum Ungarischen, die in der Bundesrepublik publiziert worden sind, also in den entsprechenden Zeitschriften, in Sammeloder Symposiumsbänden und Festschriften, wenn die Verfasser eindeutig als außerhalb der Bundesrepublik lebend und forschend eingestuft werden konnten. Für eine Gesamtübersicht sind diese Arbeiten wie auch Lizenzausgaben z. B. in Ungarn entstandener Werke von großer Bedeutung, da von ihnen oftmals eine bedeutsame Wirkung ausgehen kann. In einer entsprechenden Bibliographie werden diese Werke gesondert erfaßt werden, weil dadurch auch eine Widerspiegelung der Redaktions- und Verlagstätigkeit bzw. auch der Organisation von Symposien etc. erzielt wird.]

(18) Um eine fachliche Aufschlüsselung vornehmen zu können, habe ich die Titel verschiedenen Fachgebieten innerhalb der Sprachwissenschaft zugeordnet; die Einteilung folgt pragmatischen Gesichtspunkten und ergibt sich aus dem Material. Da einige Titel durchaus verschiedenen Gebieten zugeordnet werden können, erhalten wir folgendes Bild (für die einzelnen Rubriken aufgelistet nach der Häufigkeit der Titel): hier muß erneut betont werden, daß nur eine Tendenz abzulesen ist, da die Beiträge von sehr unterschiedlicher Quantität (von minimal einer Seite bis maximal 570 pp. für einen Titel) sind.

Fachliche Aufschlüsselung der 182 Arbeiten zur Sprachwissenschaft des Ungarischen auf 19 Rubriken (mit der Möglichkeit der Mehrfachzuordnung = 313 Nennungen):

	Rubrik	Zahl der Arbeiten	%
IFZ	Interferenz(en)	31	9,90
SEM	Semantik	27	8,63
ETY	Etymologie (auch einzelne Wörter)	26	8,31
TOP	Toponomastik	26	8,31
LIN—HIS	Sprachgeschichte	25	7,99
MOR	Morphologie	25	7,99
SYN	Syntax	22	7,03
FON	Phonetik, Phonologie	20	6,39
ARL	Areallinguistik	16	5,11
KFG	Konfrontierende Grammatik	16	5,11
LEX	Lexikologie, Lexikographie	16	5,11
WIS—HIS	Wissenschaftsgeschichte und -organisation	15	4,79
LIN—GEN	allgemeine Fragen der Linguistik des UNG, Überblicke	12	3,83
SDM	Sprachdenkmäler	11	3,51
STI	Stilistik	8	2,56
DID	Didaktik, Fragen des Unterrichts	7	2,24
LIN—SOC	Sprachsoziologie	4	1,28
AUX	Lehrbücher, Hilfsmittel für den Unterricht	3	0,96
LIN—LIT	sprach (wissenschaft) lichliterarische Fragestellungen	3	0,96
		313	100,01

Bei der fachlichen Aufschlüsselung fällt eindeutig auf, daß eine relativ breite Streuung über sämtliche Felder der Linguistik zu verzeichnen ist, gleichwohl stehen Probleme der Interferenz, Etymologie und Semantik sowie – bedingt durch das erwähnte Münchener Projekt – Toponomastik im Vordergrund des Interesses, aber auch den „klassischen“ Bereichen Phonetik/Phonologie, Morphologie und Syntax können jeweils über 20 Titel zugeordnet werden. Andererseits ist zu bedauern, wie gering der Anteil an Hilfsmitteln oder didaktischen Anleitungen ist. Ich habe schon in anderem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß für den Ungarisch

Lernenden zwar einige Lehrbücher zur Verfügung stehen, die von ungarischen Wissenschaftlern konzipiert sind; außer einigen Ansätzen gibt es m. W. jedoch kein speziell für deutsche Muttersprachler konzipiertes Lehrbuch oder eine entsprechende Grammatik, auch im Bereich der Lexik gibt es nur relativ kleine Wörterbücher, die in erster Linie für Touristen gedacht sind. Im Berichtszeitraum ist lediglich im Jahre 1977 ein Ungarisch-Lehrbuch in der Bundesrepublik Deutschland erschienen, und auch dieses stammt von einem Ungarn – Iván Érsek (über den mir keine weiteren Informationen vorliegen). Der Vollständigkeit halber möchte ich zwei entsprechende Versuche von mir aus den Jahren 1968 und 1988 erwähnen, denen ein gewisser Nutzen vielleicht nicht abgesprochen werden kann.

(19) Interessant ist noch die Sprache der Publikationen: alle Monographien (mit Ausnahme einiger Reprints und der Ortsnamenbände) sind in deutscher Sprache veröffentlicht worden; von den 134 Aufsätzen und Kongreßbeiträgen sind allerdings 21 (= 16 %) auf Ungarisch publiziert worden (einige auch zusätzlich in deutscher Sprache).

(20) Mit diesem kaleidoskopähnlichen Einblick und Überblick habe ich versucht, einige Informationen über die Entwicklung und die gegenwärtige Situation der sprachwissenschaftlichen Forschung zur Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland zu geben; zur näheren Information muß ich auf die Bibliographie verweisen, die meine Ausführungen im einzelnen belegt. Aus einer Bestandsaufnahme kann man besonders bei Kenntnis der obwaltenden Umstände eine wertende Interpretation leicht ableiten – diese versage ich mir aus naheliegenden Gründen. Aber man kann auch Konsequenzen aus einem nicht befriedigenden Ist-Zustand, der für einige Bereiche sicherlich zu konstatieren ist, ableiten. Da an einen Stellenausbau mit Sicherheit nicht zu denken ist, müssen wir uns mit den vorhandenen Ressourcen begnügen. Hilfe erhalten wir von ungarischer Seite durch Sachmittel und durch Lektoren.

Seit Oktober 1987 existiert in Hamburg das Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar; hierzu werden die nachfolgenden Redner Tiborc Fazekas, Holger Fischer und János Pusztay noch etwas sagen. Es steht zu hoffen, daß das Interesse an allen Belangen Ungarns durch die Tätigkeiten dieses Zentrums in der Bundesrepublik Deutschland geweckt und gefördert werden wird. Dadurch wird es sicherlich bei den Interessenten auch eine stärkere Hinwendung zur ungarischen Sprache geben: daß das Ungarische für deutsche Muttersprachler eine schwer zu lernende Sprache ist, wissen wir. Um die potentiellen Interessenten nicht gleich zu verschrecken, müssen wir ihnen ansprechende Hilfsmittel anbieten. Dies ist unsere erklärte Absicht, doch dazu gibt es natürlich vorher noch viel zu tun. Nach obigem Einblick nun der Ausblick: wir wollen uns in Hamburg gemeinsam bemühen, den heutigen Erfordernissen adäquate Hilfsmittel zu schaffen und zu erproben – wir können dies nicht allein, sondern sind auf Unterstützung und Mitarbeit vor allem unserer ungarischen Freunde und Kollegen angewiesen – in materieller, aber vor allem auch in ideeller Hinsicht: hierzu laden wir alle ein.